

Resilienz spüren:

Schon in der Kindheit „eigenwillig“ an Ernährung & Bewegung partizipieren können

Fachtagung Ernährung und Bewegung 30.10.2019
Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel
Kreishaus Steinfurt
FVM Kändern www.verhaltensbiologie.com

Eine Auswahl der für Krippenkinder besonders relevanten Resilienz-Aspekte

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Selbstregulation
- Selbstwirksamkeit
- Sozialkompetenz
- Stressbewältigung
- Problemlösekompetenz

Das jeweilige Verständnis, die jeweilige Deutung einzelner Resilienz-Aspekte

unterliegen einer gesellschaftlichen
Übereinkunft / Konvention,
die von Kultur zu Kultur deutlich variieren können

Was sollte bei der Resilienzförderung in den Blick genommen werden:

- Der von den Fachkräften dem Kind rückgespiegelte individuelle Kompetenzzuwachs in vielen für die kindliche Entwicklung wichtigen Bereichen

Was sollte bei der Resilienzförderung in den Blick genommen werden:

- Das von den anderen Kindern durch Annäherung, Anspielen oder non-verbales wie verbales Beantworten gezeigte gegenseitige Interesse.

Hinweise auf erfahrene Resilienz (Rück Erinnerung an den Kitastart)

- "Ich war sehr traurig. Ich wollte weinen, aber ich hab mich nicht getraut. So viele Kinder und viele Tische und viele Stühle.
- Ich wollte wieder nach Hause, aber die Mama hat es nicht erlaubt. Ich komme gerne. Noch besser wären nur Mädchen."
(Sandra, 4;2)

Hinweise auf erfahrene Resilienz (Rück Erinnerung an den Kitastart)

- "Als ich hier noch klein war, ganz am Anfang, war ich so aufgeregt. Ich hab die ganze Nacht nicht geschlafen. Ich hatte Freude und Angst. Alles war so groß und ich bin immer hinter der Mama gegangen. Aber sie hat mich dann reingestellt und - ja so war's".
(Tino, 3;8)

Ein Beziehungsaufbau

- Findet in den ersten Lebensjahren eines Kindes eine außerfamiliäre Zusatzbetreuung statt, so muss es dem Kind möglich gemacht werden, außer den Bindungen an seine Hauptbezugspersonen nach und nach individualisierte **Beziehungen** in abgestufter Intensität auch zu den neuen Mitgliedern seiner erweiterten Sozialgruppe aufzubauen.

Stressbewältigung, Selbstregulation

- Die neue Beziehung zur Fachkraft muss sich in kindlichen Gefühlskonflikten und unter Belastungen, d.h. im Zusammenhang mit Anforderungen an das Kind, erst noch bewähren.
- Erst der Umgang mit dem gestressten, dem bedürftigen Kind stellt die Beziehungsweichen.

Individuelle Beantwortung

- Das heißt: ein Kind benötigt eine erwachsene Person, die ihm empathisch und wertschätzend zur Seite steht, mit ihm auf seine Weise kommuniziert und es in seiner Persönlichkeit, seinem Tun und Handeln sieht und begleitet.
- ein Kind muss seine Bedürfnisse und Wünsche, aber auch seine Ängste und Sorgen verbal oder nonverbal frei äußern können.
- ... eine wichtige Voraussetzung für Selbstregulation und Stressbewältigung

Entgegen früherer Ratschläge,

- das Kind generell in einem kleinen überschaubaren Raum mit wenigen anderen Kindern, einzugewöhnen, zeigen Praxisbeobachtungen, dass unerwartet viele Kinder bereits nach wenigen Starttagen klar signalisieren, zuerst mit den Eltern, dann mit der Bezugserzieherin in der Einrichtung „unterwegs“ sein zu wollen, also den Ort zu wechseln, mehr sehen zu wollen, vielleicht sogar signalisieren, beim Start ins Außengelände zu gehen.
- **Problemlösekompetenz** -

- Die Ankunftssituation in einer anfangs „fremden Umgebung“ scheint für einige Kinder in sicherer Nähe zu vertrauten Personen **in Bewegung** leichter zu bewältigen sein.
- Der motorische Erregungsabbau wie auch die selbst gesteuerte Nähe-Distanz-Regulation zu Mutter oder Vater wie auch zur pädagogischen Fachkraft sollte bei einer professionellen Startbegleitung mit in den Blick genommen werden.
Selbstregulation / Stressbewältigung

- Jede Eingewöhnung stresst, aber der Stress kann mit Hilfe vertrauter Bindungspersonen und der sensiblen Zugewandtheit der neuen Bezugsperson/en kontrollierbar werden.

Die Eingewöhnung kann ein die Resilienz steigerndes Erlebnis sein

- Eine professionelle Eingewöhnung kann die Affektregulation des Kindes stärken, so dass es nach einer individuell unterschiedlich langen Phase von Irritation und „gefühltem“ Kontrollverlust beim Abschied der Eltern **erweiterte Kontrollerfahrungen** durch einen verlässlichen Beziehungsaufbau zu den Fachkräften wie auch – in anderer Form - zu den anwesenden Kindern erleben kann.

Entscheidend ist,

- ob die Bezugsperson das gestresste Kind bei seinen Regulationsversuchen unterstützen und ihm die Chance geben kann, seine Bewältigungsstrategien einzusetzen, also ob das Kind seine Belastung als kontrollierbar erlebt.
- ob es die Anforderung zunehmend als von ihm bewältigbar, als machbare Herausforderung einschätzt.

Was können individuelle Bewältigungsstrategien sein?

- z. B.
 - ins Außengelände gehen,
 - durch die Einrichtung spazieren (mal sehen, ob Sophie wieder gesund ist),
 - die Fische im Aquarium anschauen
 - in der Stoffkiste wühlen und nach dem „Streichelsamt“ suchen
 - die unterschätzte Bedeutung des angespielten Raumes

Resilienzförderung beim Kitastart - um was geht es?

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Selbstregulation
- Selbstwirksamkeit
- Sozialkompetenz
- Stressbewältigung
- Problemlösekompetenz

Frühe Stressregulation

- Die Kinder zeigen individuell unterschiedlich und vielfältig, welche Form der Zuwendung und Regulationshilfe sie brauchen, um sich nach heftiger Erregung wieder stabilisieren zu können.

- Das Gefühl dazuzugehören muss sich individuell, d.h. durchaus unterschiedlich, entwickeln können. Es nützt nichts, das Kind durch Ablenkung oder angeleitete Beschäftigung über diese Anforderung hinwegzutäuschen!
- Ein eigeninitiativ gewählter Start, ein persönliches Einstiegsritual kann Ankommen und Reinformen in die Gruppe erleichtern.

Voraussagbare Reaktionen, verlässliche Beantwortung

- sind anfangs für einige Kinder wichtig:
 - Wiedererkennbarkeit des Tagesablauf
 - vertraute Räumlichkeiten, freier Zugang zu Materialien und Spielgegenständen
 - klare Freiräume, eindeutige Regeln
 - zugewandte, verständliche Rückmeldung

Sein Ankomm-Ritual zu entwickeln,

- ist ein konstruktiver Umgang mit der Trennung, eine wichtige Voraussetzung, um die neue Umgebung zum Lernen nutzen und Interesse an den anderen Kindern und ihren Aktionen zeigen zu können
- Das Verhalten der anderen Kinder ist eine Einstiegshilfe!
- Das Zuschauen bei ihren bereits gewählten Tätigkeiten scheint nicht nur zu locken, sondern auch zur Stabilisierung beizutragen!

Einstiegshilfe durch die anderen Kinder

- „Wenn du fertig bist mit Weinen, kannst du bei uns mitspielen!“
- „Soll ich Dir zeigen, wo es bei uns besonders toll ist?“

- Ein Kind benötigt einen Erwachsenen, der ihm empathisch und wertschätzend gegenüber steht, mit ihm feinfühlig kommuniziert und es in seiner Persönlichkeit, seinem Tun und Handeln anerkennt und ernst nimmt.
- **Das Kind muss seine Bedürfnisse und Wünsche, aber auch seine Ängste verbal oder nonverbal äußern und passende Regulationshilfe erhalten**

- Die neue Beziehung zur Erzieherin muss sich in kindlichen Gefühlskonflikten und unter Belastungen, d.h. im Zusammenhang mit Anforderungen an das Kind, erst noch bewähren. Deshalb stellt erst der Umgang mit dem gestressten, dem bedürftigen Kind die Beziehungsweichen.

- Es ist aus der Resilienzforschung ableitbar, dass sein eigenes Ankommritual zu entwickeln, als konstruktiver Umgang mit der Trennung verstanden werden kann.
- Das ist eine wichtige Voraussetzung, um die neue Umgebung zum Lernen nutzen und Interesse an den anderen Kindern und ihren Aktionen zeigen zu können.

- Eine gute Eingewöhnung, eine passende Eingewöhnung für ein Kind muss diversitätsbewusst angegangen werden, um verschiedenen Resilienz-Faktoren zu genügen

Selbstregulation / Selbstwirksamkeit / Stressbewältigung

Eingewöhnung: international

- Kinder mit Migrationshintergrund, die es gewohnt sind, immer in Gemeinschaft von anderen Kindern zu sein, brauchen zur Eingewöhnung nicht primär eine Bezugserzieherin, sondern andere Kinder. Für sie ist die Anwesenheit der Mutter als Respektperson und noch eines weiteren Erwachsenen, der sich ausschließlich auf sie konzentriert, eher ein Stressfaktor, während das Eintauchen in eine Kindergruppe meist kein Problem darstellt.

Mit der Fachkraft im stillen Nebenzimmer?

- Für Kinder hingegen, die bislang vor allem mit ihren Eltern in engem Kontakt waren und weniger mit anderen Kindern, ist eine Eingewöhnung im Beisein eines Elternteils in der Regel sicher richtig, da dies wesentlich zur **Stressbewältigung** beiträgt.
- Allerdings sind auch diese Kinder an anderen Mädchen und Jungen interessiert, sodass Kontaktmöglichkeiten von Anfang an in den Blick genommen werden sollten.

nach: Keller 2016

Kernfragen der Resilienzförderung

- Was bedeutet, ein Kind seine Resilienz erleben und „spüren“ zu lassen – schon im Krippenalter?

Was bedeutet dieser Auftrag im Kita-Alltag ganz konkret für die einzelne Fachkraft?
- Wie kann ich als Fachkraft die Resilienz der Krippenkinder fördern und sie für sich erlebbar machen?

Resilienzförderung in der Krippe

- Als Kind mit individuellen Bedürfnissen gesehen und entsprechend begleitet werden:

- wichtige Voraussetzungen für ein gelingendes Ankommen und seinen Platz in der Gruppe finden

Zuwenig oder nicht-gesehene Kinder – ein neues Thema

- Es geht um Kinder, die weniger als andere im Blick der Fachkräfte sind, von ihnen seltener angesprochen und kaum in ein Gespräch oder Planungen einbezogen werden.
- Folglich weniger Impulse zu ihren Bildungsinteressen erhalten und weniger persönliche „Zuwendung“ bekommen.

Probleme bei Selbst- und Fremdwahrnehmung

- Nicht – gesehenen Kindern fehlt es an „sozialem Kitt“
- Zu wenige mimische, körpersprachliche oder verbale Signale machen ihnen bewusst, dass ihre Anwesenheit etwas bedeutet, sie für die Gruppe wichtig und spannend sind.

- Neben sozial-emotionalen Defiziten aufgrund fehlender interpersoneller Botschaften, kann es diesen Kindern auch an Anregungen, Rückmeldungen, an Bestätigung oder gar an Unterstützung ihrer Vorhaben und Pläne fehlen, da ihre Bildungsbemühungen eher geduldet als unterstützt werden - wenn sie überhaupt im Blick sind und wahrgenommen werden.

Bei Qualitätserhebungen

- in Einrichtungen beobachten wir mitunter, dass sehr selbstständige Kinder erst am Spätnachmittag ihren abholenden Eltern zeigen und erklären können, was sie konstruiert, modelliert und gemalt hatten, auch was ihnen dabei durch den Kopf gegangen oder ihre Intention beim Spiel gewesen war...

... immer vorausgesetzt,

- ihr „Werk“ war fotografiert oder an einen sicheren Ort gebracht worden – und nicht schon in Einzelteile zerlegt „aufgeräumt“ worden!
- Selbstwirksamkeit

Selbstbefragung für Fachkräfte

**Was strahle ich
in mich
herausfordernden Situationen aus?**

37

Sensibilität und Responsivität der Fachkraft gehören zum Resilienz-Auftrag

- Ein ressourcenorientierter Blick steigert die **Problemlösekompetenz** der Kinder
- Eine gute Begleitung in herausfordernden Situationen stärkt die Selbst- und **Fremdwahrnehmung** sowie die **Selbstregulation** und **Stressbewältigung** des Kindes/ der Kinder („... war überlebbar, gar nicht so schlimm!“)
- Zutrauen und Unterstützung von Plänen steigert die **Sozialkompetenz** und **Selbstwirksamkeitsgefühle** der beteiligten Kinder

38

Ergebnisse der Partizipationsforschung

- Erweiterte Partizipationsmöglichkeiten und zugewandte Unterstützung gerade in herausfordernden Situationen stärken in ungeahntem Maße die Selbstwirksamkeitsgefühle der Kinder ...
- ... sie erhöhen deren Frustrationstoleranz ...
- ... somit gleichzeitig die Selbstwirksamkeit und Problemlösekompetenz!

39

Resilienzförderung setzt eine achtsam-aufmerksame Begleitung aller Kinder voraus

- Es geht für sog. „nicht gesehene Kinder“ nicht nur um weniger Anregung und Bildungschancen, sondern auch um fehlende Resilienzförderung.
- Ihr Bildungsauftrag wird nicht befriedigend erfüllt, da ihren spontanen Ideen die Aufmerksamkeit und anerkennende Wertschätzung durch die Fachkräfte fehlt.

40

Resilienzförderung setzt eine achtsam-aufmerksame Begleitung aller Kinder voraus

- Zu einem Resilienz-Erlebnisse einschließenden Bildungsauftrag gehören vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten, angeregte Gespräche über Beobachtungen, spannende Rückschlüsse und mögliche logische Konsequenzen, an deren Enträtselung auch weitere Kinder teilhaben können.

41

Resilienzförderung setzt eine achtsam-aufmerksame Begleitung aller Kinder voraus,

- ohne die der Bildungsauftrag nicht erfüllt werden kann, da ihren spontanen Ideen die Aufmerksamkeit, die anerkennende Wertschätzung und Begleitung durch die Fachkräfte fehlt.

42

Frühe Resilienzförderung

- hat die Ergebnisse der Schutzfaktoren-Forschung mitaufgegriffen, die auf die Bedeutung der Selbstwirksamkeitserfahrungen verweisen

43

Selbstwirksamkeitserfahrungen

- brauchen Schutz und Unterstützung!
- Was brauche ich genau jetzt?!
- Um individuell stressende Situationen wie Ermüdung, Erschöpfung und Anspannung erkennen und einschätzen zu lernen, braucht es anfangs zugewandte begleitete Entspannungssituationen
- Den Weg aus der Anspannung kennen!

44

In Krippen und Kitas

- sollte es immer die Chance und einen freien Zugang zu selbst und allein aufsuchbaren Rückzugs- und Entspannungsmöglichkeiten geben.
- Viel zu selten können Kinder ihre Erregung durch Bewegung abbauen.
- „Der Ich-finde-wieder-zu mir Weg“ kann ums ganze Haus gehen!

- 45
- Doch nicht jede Anspannung ist durch Ruhigstellen abbaubar.
 - Es braucht es einen professionellen, individuell-sensiblen Blick für aktive Bewältigungsstrategien
 - „Willst Du eine Weile am „Loch“ weitergraben?“
 - „Willst Du über eine Freude für Jasmin nachdenken!“

(Kulturelle) Vielfalt bezogen auf die Gestaltung der Mahlzeiten, das Essen und Trinken

Nachdenkenswertes von 3 Spezialistinnen:

- Prof. Dr. Dorothee Gutknecht, EH Freiburg
- Kariane Höhn, Referentin, Tübingen
- Heidrun Jansen-Czaja, Abteilungsleiterin ev. Kitas in Freiburg





(Kulturelle) Vielfalt bezogen auf die Gestaltung der Mahlzeiten, Essen und Trinken

Moderation der Arbeitsgruppe :
 Prof. Dr. Dorothee Gutknecht, EH Freiburg,
 Kariane Höhn, Referentin, Tübingen
 Heidrun Jansen-Czaja, Abteilungsleiterin ev. Kitas in Freiburg

Präsentation der Arbeitsgruppenergebnisse:
 Prof. Dr. Dorothee Gutknecht, EH Freiburg

12. Juli 2016
QuiKK-Jahrestagung | EH Freiburg

- Das wunderbare Essen unter dem Apfelbaum!
- Als ich gezwungen wurde, den Rosenkohl zu essen!“

Skripte machen Spiele vielfältiger

- Einkaufen, verkaufen, Tisch decken, kochen, rühren, wiegen, schneiden, Besteck, Topf, rühren ...
- Kochbuch, Rezept ...
- Geschmack, Vorlieben, Ekel

Von wegen: Kinder bei Tisch, stumm wie ein Fisch!

- Sprache und Kognition, Gedächtnis und Orientierung, Humor und Frustrationstoleranz werden durch einfühlsames Arbeiten an Skripten unterstützt.

Kinder, die Krippen oder Kitas besuchen,

bauen neben den familienbezogenen Skripten auch Kita-Skripts auf:
z.B. das Mittagessen in der Gruppe

Entwicklung des kulturellen Mahlzeiten-Skripts

- Die Kita wird zum Bildungsfeld, wenn die Kinder erfahren und erleben können, dass es unterschiedliche Skripts gibt, dass also das „Frühstück-zuhause-Skript“ bei Leila ganz anders aussieht als bei Niels.

Entwicklung des kulturellen Mahlzeiten-Skripts

- Kinder leiten (kulturelle) Skripts aus Alltagsroutinen ab
- Was ein Kind in einer Mahlzeitsituation in der Kita an Erfahrungen sammelt, bestimmt sein Mahlzeiten-Script
- Skripts sind bedeutsam für das Weltverstehen, für die Vorhersehbarkeit von Ereignissen und haben eine wichtige Entlastungsfunktion, da sich aus ihnen angemessenes Verhalten für viele andere neue und unterschiedliche Situationen ableiten lässt (Nelson, 2009, Flechsig, K.H. 1996)

Entwicklung des kulturellen Mahlzeiten-Skripts

- Skripts werden lange als "kulturelle Selbstverständlichkeiten" behandelt und sind weitgehend dem Bewusstsein entzogen
- Bewusst werden Skripts durch **Kontrasterfahrungen**, was positiv und neugierig aufgenommen werden kann, aber auch Verhaltensunsicherheit auslösen kann, die dann oft mit Angst, Abwehr, Aggression beantwortet wird.(Flechsig, K.H., 1996)

Entwicklung des kulturellen Mahlzeiten-Skripts

55

- Das Hintergrundwissen und das Verständnis für "fremde" Weltbilder kann bis zu dem Grad erweitert werden
- Es kann mehrere kulturelle Bezugsrahmen geben in denen man unterschiedlich denken und leben kann.

Beispiel : Essen/Tischsitten

56

- Beim Mittagessen fordert die Erzieherin den fast zweijährigen Metis auf, beide Hände auf den Tisch zu nehmen, da er permanent eine Hand unter dem Tisch hat und nur mit der anderen Hand isst.

aus: Borke et al. 2013

Essen/Tischsitten: der Hintergrund

57

- Melis hat zu Hause gelernt, dass die linke Hand beim Essen nicht auf den Tisch gehört, weil in den traditionellen Gemeinschaften der Herkunftsregion seiner Eltern mit dieser Hand die Reinigung der Ausscheidungsorgane vorgenommen wird.

aus: Borke et al. 2013

Probieren – die große Herausforderung

58

**Der Erwachsene bietet an,
das Kind entscheidet, was und wieviel!**

Umgehen mit herausforderndem Ess-Verhaltensweisen

59

1. Picky Eater:
Kinder mit wählerischem Essverhalten
2. Selective Eater:
Kinder mit massiv eingeschränkter Nahrungsmittelauswahl

12. Juli 2016

QuiKK-Jahrestagung | EH Freiburg

Kultursensitive Mahlzeitengestaltung mit Ankerlebensmitteln Methfessel, Höhn, Miltner Jürgensen, 2016

60

Für Kleinkinder, die auf dem Weg sind, essen zu lernen, und für Kinder aus anderen Kulturkreisen ist es eine große Herausforderung beim Start in der KiTa, bei den vielen neuen Eindrücken und Anforderungen auch noch mit unbekanntem Speisen konfrontiert zu werden. Gerade angesichts einer großen Anspannung ist eine wohltuende, d. h. auch die neuen Eindrücke ausgleichende und auch psychisch stärkende Versorgung wichtig.

12. Juli 2016

QuiKK-Jahrestagung | EH Freiburg

Kultursensitive Mahlzeitengestaltung mit Ankerlebensmitteln

Methfessel, Höhn, Miltner Jürgensen, 2016

Ankerlebensmittel sind Grundnahrungsmittel und Speisen, die, nach vorheriger Recherche der Leitung/des pädagogischen Teams, dem betreffenden Kind schmecken. Sie ermöglichen Kindern in Spannungssituationen ihren Hunger zu stillen. Geeignet sind zum Beispiel

Zwieback, Dinkelbrot, Knäckebrot, Banane, Griesbrei, Apfel.

12. Juli 2016

QuiKK-Jahrestagung | EH Freiburg

**Bewegung
bringt Kinder vorwärts,
auch in ihrem Wissen über sich selbst**

62

Spürbare Elternsorge

63

- »Meine Eltern sind meist sehr ängstlich, wenn ich draußen ein bisschen wilder spiele.«
Diese Aussage bejahten rund 40 Prozent der 6- bis 12-Jährigen in einer 2012 durchgeführten Befragung.

Umfrage im Auftrag des Magazins »Medizinik
durch iconkids & youth mit 725 Kindern, 2012

Risikoarme Umgebung macht unvorsichtig Risikoforscher David Ball

- Nach der Einführung stoßdämpfender Untergründe auf Spielplätzen in England und Australien ist die Zahl der Knochenbrüche gestiegen!
- Bewegungssicherheit kann nur durch Bewegung und das Bewältigen von Risikosituationen erlernt werden.
- Nicht Risikominimierung, sondern Risikodosierung trägt zu einer aktiven Sicherheitsförderung und der Ausbildung von Risikokompetenz bei.

Klettern stärkt

- Klettern ist eine der sichersten Tätigkeiten überhaupt (Breithecker 2012)
- Bei drei von vier Unfällen spielen motorische Defizite eine Rolle (Peter Schober)
- Gewagte Spiele wirken angstabbauend, als eine Art scheibchenweise selbsterarbeitete Verhaltenstherapie (Sandseter & Kennair 2011)

- Kinder suchen Herausforderungen und scheinen Nervenkitzel zu lieben, weil sie täglich ihre eigenen Grenzen spüren wollen.
- Das ist wichtig, um eigene Fortschritte selbst wahrnehmen zu können.
- Die meisten Unfälle in Kindertageseinrichtungen sind auf Bewegungsdefizite zurückzuführen, auf mangelnde Körpererfahrung, unzureichende Wahrnehmung und ungenügende Reaktions- und Koordinationsfähigkeit.

Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen

- „Die Sicherheit des Kindes ist Grundvoraussetzung für seine Bildung, Erziehung und Betreuung. Sie ist bei allen Aktivitäten zu jeder Zeit und in jeder Situation wichtig, aber zugleich nicht in einem umfassenden Sinne nötig.
- Eine völlig risikofreie Umgebung für Kinder kann es ohnehin nicht geben. Kalkulierbare Gefahrenstellen sind bewusst zuzulassen, sie stellen für Kinder ein Entwicklungspotenzial dar.
- Kinder entwickeln ihre Kompetenzen in einer Umgebung, die sie zur Auseinandersetzung mit unbekanntem Situationen und Risiken herausfordert ...

- ... Die Forderung nach größtmöglicher Sicherheit ist daher stets abzuwägen mit dem Bedürfnis der Kinder nach anregungsreicher Umgebung, Freiraum in der Alltagsgestaltung und ihrem Recht, selbstbestimmt aktiv zu sein.

- Eine sichere Lernumgebung darf nicht durch eine zu starke Reglementierung der Kinder, die ihre Erfahrungsmöglichkeiten beschneidet, erkauft werden. Ihre Gestaltung ist daher ein permanenter Prozess, der sich nicht auf das Einhalten von Sicherheitsstandards begrenzt, sondern stets das Alltagsgeschehen und das Verhalten der Kinder im Auge hat. Die Verantwortung hierfür muss allen pädagogischen Fachkräften täglich bewusst und in ihrem Handeln verankert sein“ (BStMAS & IFP 2006, S. 393)